

N. BABENKO
(Russische Akademie der Wissenschaften)

Natalija Ganina, Klaus Klein, Catherine Squires, Jürgen Wolf (Hg.). Deutsch-russische Arbeitsgespräche zu mittelalterlichen Handschriften und Drucken in russischen Bibliotheken. Beiträge zur Tagung des deutsch-russischen Arbeitskreises vom 14. bis 16. September 2011 an der Lomonossov-Universität Moskau aus Anlass des 300. Geburtstages des Universitätsgründers Michail Lomonossov. Erfurt, 2014. — 280 s.

Dieser Band mit den Beiträgen von Germanisten und Medievisten aus Deutschland, England und Russland stellt ein bedeutsames und ertragreiches Ergebnis der wissenschaftlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Buchgeschichte dar. Initiiert wurde diese Zusammenarbeit im Rahmen der Partnerschaft von zwei Universitäten — der Lomonossov-Universität Moskau und Philipps-Universität Marburg — in der Erforschung von deutschen mittelalterlichen Sprach- und Literaturdenkmälern. Ein wichtiger Anlass dazu war die Entdeckung (1997) in der Wissenschaftlichen Bibliothek der Lomonossov-Universität Moskau der „Dokumentensammlung Gustav Schmidt“ aus der Gymnasial-Bibliothek Halberstadt, die als Kriegsverlust galt¹. Von den 102 Signaturen der ursprünglich aus Halberstadt stammenden Sammlung gehören 89 Handschriften- und Druckfragmente in die Zeit zwischen dem 9. und 16. Jh. Seit 1998 wurde in der Moskauer Universität Erforschung unternommen, die neugefundenen Materialien zu identifizieren und zu beschreiben. Die interessanten Ergebnisse dieser Arbeit und die Neufunde wurden 2000—2008 in deutsch- und russischsprachigen Veröffentlichungen in Rußland, Deutschland und Österreich publiziert. Wertvolles und neues Quellenmaterial erregt die Aufmerksamkeit von Bibliothekaren und Forschern².

¹ Näher darüber: *Catherine Squires und Natalija Ganina (Hg.). Deutsche mittelalterliche Handschriften- und Druckfragmente in der „Dokumentensammlung Gustav Schmidt“ der Wissenschaftlichen Bibliothek der Lomonossov-Universität Moskau. Katalog. Materialien und Beiträge. Moskau, 2008 (russischsprachige Ausgabe).*

² Dieses Thema wurde in mehreren Publikationen behandelt; vgl. z.B.: Catherine Squires: Handschriften in deutscher Sprache bis 1500 aus Moskauer Sammlungen, in: *Manuscripta Germanica. Deutschsprachige Handschriften*

Die Zusammenarbeit zwischen den deutschen und russischen Philologen verlief im Format der Tagungen, der Arbeitsgespräche, des regelmäßigen Austausches, der gemeinsamen Publikationen³. Im Mittelpunkt der Problematik des ‘Zweiten deutsch-russischen Arbeitsgesprächs zur Buchgeschichte’, die 2011 in Moskau stattgefunden hat, standen die Forschungen der Philologen aus Marburg, Moskau, Berlin, Heidelberg, Oxford, St. Petersburg zu den deutschsprachigen und lateinischen Handschriften und Inkunabeln vorwiegend aus der Wissenschaftlichen Bibliothek der Lomonossov-Universität Moskau. Es kamen in Betracht historische und kunsthistorische Aspekte der Erforschung von mittelalterlichen Handschriften, Probleme ihrer Erhaltung und Konservierung, Aufgaben der Katalogisierung und Digitalisierung der deutschen Handschriften.

Der wissenschaftliche Teil des zweiten Sammelbandes eröffnet sich einleitend mit dem Aufsatz von Alexander Lifschits (Moskau) über die Rolle des Lomonossov-Kreises in der Rezeption der europäischen Kultur in Rußland des 18. Jahrhunderts (“Concerning the Ways of Perceiving European Culture in Mid-18th Century Russia: The Lomonossov Circle”). Der Verfasser betont, dass um 1740 nach einer zu Anfang ziemlich geringen Bekanntmachung durch Ausgaben von westlichen Büchern und durch handschriftliche Kopierung eine neue Generation kam: Michail Lomonossov, seine Freunde und andere junge Akademiker, die nach dem Studium im Westen dazu geneigt waren, das russische Publikum mit der europäischen Kultur bekannt zu machen durch die Übersetzungen und Verfassung von Zeitschriften und Europa-Jahrbüchern. Die Gründung der Universität in Moskau 1755 förderte die Übersetzung von russischen wissenschaftlichen Werken ins Deutsche. Die Übersetzertätigkeit von Lomonossov selbst haben bald die beruflichen Polyglotten übernommen. Im Beitrag finden sich mehrere wenig bekannte Fakten aus der Geschichte der Bücher und ihrer Übersetzer; darunter wird Vassilij Lebedev als besonders hervorragende Person genannt, der Angestellte der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, der zahlreiche Werke in der Physik, Geographie, Grammatik usw. übersetzte.

Daria Barow-Vassilevitsch (Berlin — Moskau) hat sich in ihrem Beitrag “Deutsche mittelalterliche Handschriften in der Russischen Staatsbibliothek und ihre Vorbesitzer: Versuch einer Typologie” macht zum Schwerpunkt ihrer Forschung die Überlieferungsgeschichte der deut-

des Mittelalters in Bibliotheken und Archiven Osteuropas / Hg. v. Astrid Breith, Christine Glaßner, Klaus Klein, Martin Schubert u. Jürgen Wolf. Stuttgart, 2012 (Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur / Hg. v. Wolf Jürgen. Beiheft 15). S. 73—92.

³ Der erste Sammelband eröffnete die von der Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften eingerichtete Reihe ‘Deutsch-russische Forschungen zur Buchgeschichte’: Deutsch-russische Arbeitsgespräche zu mittelalterlichen Handschriften und Drucken aus Halberstadt in russischen Bibliotheken. Hrsg. von Rudolf Bentzinger, Astrid Breith, Catherine Squires und Irina Velikodnaja (Sonderschriften der Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften 43. Deutsch-russische Forschungen zur Buchgeschichte 1). Stuttgart, 2012.

schen mittelalterlichen Handschriften in der Russischen Staatsbibliothek, die bereits im 18. oder 19. Jahrhundert nach Russland gelangten und von den Vertretern der adeligen oder bürgerlichen Bildungselite erworben waren. Als Musterbeispiel für die adelige Bildungselite wird im Beitrag Graf Nikolaj Rumjancev besprochen, weiter Zacharias Conrad von Uffenbach, der russische Bildungsminister Avraam Norov und Graf Viktor Panin. Dabei skizziert D. Barow-Wassilevitsch interessante Schicksale der abendländischen handschriftlichen Bücher aus der Bibliothek des Generalstabs in St. Petersburg, die 1929 in die RSB (damals die Lenin-Bibliothek) eingegangen waren. Die Besprechung der Nachkriegserwerbungen der Bibliothek nach 1945 bildet den zweiten logischen Teil des Beitrags, und es ist verständlich, dass eben hier die an manchem noch nicht geklärte Sujets vorkommen, die D. Barow-Vassilevitsch als Ergebnisse ihrer Erschließung an den Tag bringt. Vor allem handelt es sich hier um die Klemm-Sammlung und um die Handschriften Lübecker und Hamburger Provenienz. Abschließend fasst D. Barow-Vassilevitsch die vorgestellten Interessenlagen beim Handschriftenerwerb zusammen, was ihr allgemein theoretische Aspekte der Problematik entwerfen lässt.

Der größte Teil der Beiträge ist den Handschriften aus der *Dokumentensammlung Gustav Schmidt* und anderen Handschriften aus Halberstadt gewidmet. Den theoretischen Rahmen und die kulturhistorische Perspektive auf diesem ausgegliederten Forschungsgebiet gibt Jürgen Wolf (Marburg) in seinem Aufsatz "Halberstadt und die deutsche Literatur im Mittelalter" an. Er relativiert in einigen Teilen die drei Fragestellungen und seine eigenen Überlegungen, die auf der Berliner Tagung des Jahres 2010 im Zentrum der Diskussion zu den Moskauer und St. Petersburger Beständen Halberstädter Provenienz standen: "Sind alle in Halberstadt nachweisbaren deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters auch dort entstanden? Gibt es weitere deutschsprachige Handschriften, die heute außer Halberstadt aufbewahrt werden, und weitere deutsche Werke, die genuin nach Halberstadt gehören? Wie ist Halberstadt in näheren und weiteren im kulturellen, sozialen, politischen und literarischen Umfeld zu situieren, d.h. vor allem: Gibt es einen Literaturraum Halberstadt?" (S. 31). Nun sucht der Verfasser die Spuren der Schriftlichkeit einer Bischofsstadt wie Halberstadt im gesamten lateinisch-deutschen Schrifttum und entwirft auf diesem Weg ein Bild von Schriftdiskursen des Mittelalters, indem deutsche und lateinische, literarische und praktisch-geschäftliche Texte miteinbezogen werden. Eine chronologische Übersicht der 'literarischen' Geschichte Halberstadts (von der für den Ort nachweisbaren Mittelfränkischen Reimbibel und den "Makkabären" über die Halberstädter Marienklage, den "Willehalm" und das Mechthild-Fragment hinaus zu den naturwissenschaftlichen Texten des 15. Jh.) vertiefen mehrere Verweise auf die historischen und kulturhistorischen Fakten (Personennamen, Orte, Heiligenkonstellationen, die seit dem 9. Jahrhundert sehr intensiven Beziehungen zu Essen-Werden, den

Aufschwung des Bürgertums und das damit kommenden volkssprachlichen geschäftlichen Schrifttum). Durch die Verknüpfung des Philologisch-literarischen mit dem Kulturhistorischen entsteht ein Bild, ein Profil eines Kulturzentrums Halberstadt, das einen erneuten Rückblick auf weitere Hypothesen rechtfertigt: die der Halberstädter Herkunft des Sachsenspiegels, zur Person Albrechts von Halberstadt und anderen. Im Aufsatz erscheint Halberstadt an der Schwelle zur Frühen Neuzeit als ein um den Bischofshof und die Ministerialität herangewachsenes Zentrum von Schriftproduktion und Schriftinteresse, das von der stadtbürglerlichen Schicht mit ihren kulturellen Bedürfnissen und ihrer pragmatisch-volkssprachlichen Orientierung umkreist war.

Weitere Zeugnisse zu einer historisch-literarischen Rekonstruktion bietet Maria Nenarokova (Moskau) in ihrem Aufsatz “The Sacred Space of Halberstadt and its Inhabitants”, einer Studie zur regionalen und überregionalen Vernetzung Halberstadts und seiner kulturellen Ausstrahlung, die sie durch eine Darstellung seiner kirchlich-kulturellen Umwelt verdeutlicht.

Im Mittelpunkt einer Reihe von Beiträgen steht das von Natalija Ganina und Catherine Squires in der *Dokumentensammlung Gustav Schmidt* entdeckte Moskauer Fragment Mechthilds von Magdeburg, das als das älteste Textzeugnis des ‘Fließenden Lichts der Gottheit’ gilt. Es enthält neben Auszügen aus verschiedenen Büchern des ‘Fließenden Lichts’ auch unidentifizierte Textstellen.

Catherine Squires (Moskau) unternimmt in ihrem Aufsatz “Das Moskauer Mechthild-Fragment: Neues zur Lesung und zur Zusammenstellung des Kodexes” die Zusammenstellung der Exzerpten-Sammlung aus Teilen des Mechthild-Textes und Passagen unbekannter Herkunft, die Hinweise zur inhaltlichen Struktur des gesamten Kodex und der Stellung von Mechthilds Text in der kleinformatigen Gebrauchshandschrift, letztlich Fragen der Rezeption von religiös-mystischen Werken zur Lebzeiten Mechthilds. Durch die Beschreibung der Moskauer Handschrift, die als ein Makulatur-Text beschädigt, unvollständig und unlesbar vorkommt, versucht die Verfasserin “Aussagen über den Inhalt und die Form der Handschrift aus einer Untersuchung des materiellen Zustandes der Pergamentblätter, an erster Stelle ihrer Beschädigungen, zu bekommen” (S. 59). Das alles ermöglicht sich aufgrund von neuen Erkenntnissen zur physikalischen Einrichtung der Handschrift und neuem Textbefund. Diese neuen Befunde werden von der Wissenschaftlerin den Text-Abklatschen und anderen Spuren und Beschädigungen der Pergamentblätter entnommen. Ein im Abklatsch erhaltener Textabschnitt belegt die ursprüngliche Existenz von anderen, nicht erhaltenen Blättern der Handschrift und erlaubt eine Rekonstruktion des Textumfangs der gesamten Lage sowie bietet wichtige Hinweise zugunsten der neuen Blattfolge, die durch codex-typologische Überlegungen und inhaltlich-stilistische Analyse von Nigel F. Palmer und N. Ganina bekräftigt werden. In ihrem Beitrag löst C. Squires auch einige Lesungsprobleme, verbes-

sert die 2010 veröffentlichte Transkription des Textes und bietet, zusammen mit einem Schema der rekonstruierten Lage, einen überarbeiteten Abdruck des Mechthild-Fragments.

Eine verbesserte Transkription von drei unidentifizierten Abschnitten des Mechthilds-Fragments bieten Natalija Ganina (Moskau) und Nigel F. Palmer (Oxford) im gemeinsamen Beitrag “Unikal überlieferte mystische Prosa im Moskauer Mechthild-Fragment. Untersuchungen zu den unidentifizierten Textabschnitten mit einem neuen Textabdruck von Bl. 4r—5r der Handschrift”. Die Verfasser skizzieren die Forschungsgeschichte des Moskauer Mechthild-Fragments, bieten eine neue Interpretation der Reihenfolge der Blätter und eine Neuedition der unidentifizierten Textabschnitte.

Nicht weniger spannend und aufschlußreich sind die Untersuchungen, die die nicht als Mechthilds Text nachweisbaren, unbekannten Teile der Handschrift behandeln. Der Band enthält vier Aufsätze, die auf die Probleme ihrer Identifizierung und Attribuierung eingehen.

Nigel F. Palmer (Oxford) stellt in seinem umfangreichen Beitrag “Ein Zeugnis deutscher Kunstprosa aus dem späten 13. Jahrhundert: Zu den sonst nicht nachgewiesenen Textabschnitten der Moskauer Mechthilds-Überlieferung” einführend eine Reihe grundsätzlicher Fragen, die für die Literaturgeschichte des 13. Jahrhunderts von Bedeutung sind, nämlich die zur Variabilität und Sprachgestalt des ‘Fließenden Lichts’ und zum Verhältnis der unidentifizierten Textstellen mit dem ganzen Œuvre Mechthilds.

Der Beitrag von Natalija Ganina (Moskau) “‘Das Sprechen Gottes’. Eine vergleichende Stilanalyse der bisher nicht nachgewiesenen Textstellen des Moskauer Fragments mit dem *Fließenden Licht der Gottheit*” hat viele Verknüpfungen zu dem von N. F. Palmer: hier geht es um den Versuch, die unidentifizierten Textstellen im Moskauer Mechthild-Fragment in die literarische Tradition des 13. Jahrhunderts einzuordnen. Einführend erörtert N. Ganina die Probleme der Mechthild-Überlieferung und die Rezeption vom Werk Mechthilds als ‘Sprechen Gottes’. Für die unidentifizierten Textstellen im Moskauer Fragment bietet N. Ganina die Teilung des Texts in drei Abschnitte, aber die darüber hinausgehende Analyse wird auf der Ebene des Sprachstils unternommen. Auf Grund der möglichst ausführlichen Behandlung der lexikalischen Merkmale und formelhaften Wendungen und des durchgehenden Vergleichs zum Wortschatz und Wortgebrauch vom ‘Fließenden Licht der Gottheit’ einerseits und von deutschen Denkmälern des Mittelalters andererseits, kommt N. Ganina zum Schluss, dass das Verhältnis der drei unidentifizierten Textabschnitte zum Stil des ‘Fließenden Lichts der Gottheit’ unterschiedlich bestimmt werden soll, nämlich negativ für die Abschnitte I und II und positiv für den Abschnitt III (keine Berührungspunkte mit dem Stil Mechthilds).

Catherine Squires (Moskau) setzt sich in ihrem Beitrag “Die Sprache der nicht nachgewiesenen Textabschnitte aus der Moskauer Mecht-

hild-Quelle im Aspekt der Zusammenstellung von religiös-mystischen Gebrauchsbüchern im 13. Jahrhundert" wie ihre Kollegen mit der Sprachanalyse der unidentifizierten Textstellen im Moskauer Mechthild-Fragment auseinander. Das Thema ist nicht neu für die Verfasserin: bereits 2010 hat sie in einer Studie zur schreibsprachlichen Lokalisierung des gesamten Moskauer Fragments auf die sprachlich-mundartliche Heterogenität des unbekannten Texts hingewiesen und die Möglichkeit einer Kompilierung aus drei Teilen unterschiedlicher Herkunft besprochen⁴. Ihre neue sprachliche Untersuchung stellt eine Fortsetzung und Vertiefung dieser Thesen dar, indem versucht wird, die Besonderheiten der einzelnen nicht nachgewiesenen Textabschnitte I—II—III 'herauszupräparieren', um parallel zu den Ergebnissen von N. F. Palmer die Aussagen aus dem Bereich des Sprachlichen zu finden. C. Squires behandelt die mundartliche Gliederung und die überlieferungstechnische Schichtung in den drei Abschnitten, während sie die sprachlichen Kriterien in Gruppen ausgliedert: gemeinsames Gut, Unterschiede zwischen den Teilen I, II, III und einzelne Belege ohne entscheidende Aussagekraft. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass alle drei nicht bei Mechthild nachgewiesenen Textabschnitte sowohl untereinander als auch von Mechthild selbst wesentlich abweichen. Besonders wichtig ist für die erwähnten Fragestellungen, dass der Abschnitt III in keinem Punkt den Mechthild-Teilen sprachlich-mundartlich nahesteht, was den Ergebnissen der stilistischen Analyse von N. Ganina widerspricht. Im abschließenden Teil des Beitrags bietet C. Squires ihre Erwägungen zum sprachlichen Vorbild des (Ab)Schreibers. Im Fazit kommt die Verfasserin zum Schluss, dass die sprachlichen Besonderheiten ihre Vermutung stärken, dass den Bl. 4r—5r im Moskauer Mechthild-Fragment in der vorigen Entstehungsstufe der Sammelhandschrift drei unterschiedliche Vorlagen zu Grunde gelegen haben, wobei die Grenzen zwischen diesen Vorlagen deutlich sichtbar geblieben sind.

Das Thema von spätmittelalterlichen deutschen Handschriften Halberstädter Provenienz, die in der Russischen Nationalbibliothek zu St. Petersburg aufbewahrt werden, wird im Beitrag von Nikolai Bondarko (Sankt Petersburg) auf Grund einer bedeutenden Sammelhandschrift dargelegt. Es handelt sich um eine reiche Textsammlung, die für die Geschichte des Birgittenordens in Deutschland von Belang ist. Zur Fortsetzung seiner früheren Publikationen zur Handschrift skizziert N. Bondarko einleitend den Forschungsstand und präzisiert die Angaben zum Inhalt und die Textfolge, wobei er auch die orthographischen Merkmale erörtert. Den Hauptteil des Beitrags bildet die Edition der ostmitteldeutschen Übertragung der Kanonisationsbulle *Ab origine mundi* (Rom,

⁴ Siehe: Catherine Squires, *Mechthild von Magdeburg*. Ein handschriftlicher Neufund aus dem elbostfälischen Sprachraum, in: Niederdeutsches Jahrbuch 133 (2010), S. 9—44.

7.10.1391) von Papst Bonifatius IX (2. Teil), in der die bedeutende Mysterikerin Brigitta von Schweden heiliggesprochen wird.

Die kunstgeschichtlich-konservatorische Aspekte der Erschließung und Aufbewahrung der mittelalterlichen deutschen Handschriften in Moskau werden im Beitrag von Inna Mokretsova behandelt. Die Verfasserin fasst die Ergebnisse und Erfahrungen ihrer konservatorischen Tätigkeit zusammen. Bereits in 1970er Jahren begann I. Mokretsova mit den Restaurierungsarbeiten in diesem Bereich, wobei sie sich mit dem Evangelium aus dem 12. Jahrhundert (Provenienz Hamersleben, später Sammlung Matthei) beschäftigte. Weiterhin ist 1980—1983 von ihr das zur Zeit in Riga befindliche Rigaer Schuldenbuch restauriert worden. Die bei der Restaurierung der gotischen Einbände entstandenen und gelösten Probleme beschreibt I. Mokretsova am Beispiel von zwei Handschriften aus der Abtei Elten (bereits im 19. Jh. in die Moskauer Archive eingegangen). Zum Schluss beschreibt I. Mokretsova die Forschungs- und Restaurierungsproblematik eines süddeutschen Psalters aus dem 13. Jh. und einiger Fragmente der Pergamenthandschriften mit religiösem Inhalt.

Die Entdeckung der *Dokumentensammlung Gustav Schmidt* in der Wissenschaftlichen Bibliothek der Lomonossov-Universität ist aus einem glücklichen Zufall zum großangelegten internationalen Forschungsansatz geworden, der die Entwicklung der “philologischen Archäologie” als ein Zweig der historischen Germanistik eröffnet — mit ihren komplexen Methoden, Modellierungsverfahren und Beweisführungen, die in diesem Sammelband vorbildhaft ausgeprobt sind.